

Die Sinfonie widmete er „meinem besten Freunde“. Er wollte vermutlich den Namen nicht nennen, denn die seltsame Freundschaftsbeziehung war noch zu neu, um sie der Welt zu offenbaren. In ihrer regen Korrespondenz redeten beide Seelenverwandte immer von „unserer“ Sinfonie, und Tschaikowski schrieb mit rückhaltsloser Offenheit über seine Gedanken beim Komponieren, über seine Schaffensweise und einen programmatischen Hintergrund. Das hat er übrigens später niemals mehr getan, hat sich lieber bedeckt gehalten, wenn es darum ging, von ihm Erklärungen zu seiner Musik zu erhalten: „Sie fragen mich,“ schrieb er am 17. Februar (1. März) 1878 „ob dieser Sinfonie ein bestimmtes Programm zugrunde liegt? Meistes beantworte ich derartige Fragen mit Nein. Es ist auch wirklich schwer, darauf eine Antwort zu geben. Wie soll man die unklaren Gefühle beschreiben, die einen bewegen, wenn man ein Instrumentalwerk ohne ein bestimmtes Sujet komponiert? Das ist ein rein lyrischer Vorgang, eine musikalische Beichte der Seele, die sich in Tönen ergießt, ähnlich wie sich ein lyrischer Dichter in Versen ausspricht. Der Unterschied besteht nur darin, daß der Musik unvergleichlich reichere Ausdrucksmittel und eine feinere Sprache zur Wiedergabe seelischer Regungen zur Verfügung stehen.“ Aber dann teilte er sich mit, aber nur ihr gegenüber, denn allen anderen Interessierten hat er keine Einblicke in seine Künstlerseele geben wollen und immer abgestritten, je an ein Programm gedacht zu haben. „Die 4. Sinfonie ist meinem Wesen entsprungen und mit echter Inspiration vom Anfang bis zum Ende geschrieben, mit Liebe und glühender Begeisterung, es ist darin kein Strich, der nicht meinen aufrichtigen Gefühlen entstammt ...